

Heinz-Helmut Lüger (Koblenz-Landau)

## Kontrastive Text(sorten)analyse Voraussetzungen, Probleme, Perspektiven

### 1. Ausgangslage

In der textlinguistischen Forschung sind sprach- und kulturvergleichende Aspekte während der letzten Jahre zunehmend in den Blickpunkt gerückt. Ausgehend von Pionierarbeiten wie Hartmann (1980) und Spillner (1981) werden gerade in jüngster Zeit die Bemühungen verstärkt, die Heuristik für Textsortenvergleiche zu überdenken und mit Hilfe verschiedener Einzelstudien zu neuen Untersuchungsansätzen zu gelangen. Kennzeichnend für das neu entstandene Forschungsinteresse sind nicht zuletzt programmatische Titel wie „Kontrastive Textologie“ (Eckkrammer u.a. 1999, Adamzik u.a. 2001), „Zur Kulturspezik von Textsorten“ (Fix u.a. 2001) oder „Textsorten im romanischen Sprachvergleich“ (Drescher 2002).

Zwei allgemeine Schwerpunkte lassen sich dabei ausmachen. Zum einen stehen immer wieder theoretische und methodische Fragen im Mittelpunkt: Welche Beschreibungsebene ist angemessen? Was kann als sprach- und kulturübergreifende Konstante und damit als Bezugsgröße für den Vergleich herangezogen werden, welches *tertium comparationis* kommt in Betracht? In welchem Maße sind empirische Erhebungen erforderlich, ab wann kann man tatsächlich von kulturspezifischen Divergenzen sprechen? Zum andern konzentrieren sich zahlreiche Arbeiten auf einzelne Textsorten, die entweder einen hohen Grad an Standardisierung aufweisen oder einer besonderen konventionellen Prägung unterliegen (z.B. Todesanzeigen oder Hochzeitsannoncen).<sup>1</sup> Die Existenz nationaler oder regionaler Charakteristika dürfte in solchen Fällen somit naheliegender sein als in vielen anderen Kommunikationsbereichen.

Bezüglich der theoretischen Prämissen ist festzustellen, daß sich handlungsorientierte Zugänge weitgehend etabliert haben. Der Vielschichtigkeit und der spezifischen Funktionalität sprachlicher Kommunikation scheint man auf diese Weise am ehesten gerecht zu werden. Texte gelten als mehr oder weniger komplexe Mittel zur Lösung kommunikativer Probleme, ihnen lassen sich in aller Regel ein oder mehrere dominierende Handlungsmuster zuordnen. Die interne Struktur

---

<sup>1</sup> Vgl. Spillner (1981), Mode (1997), Rist (2002) sowie verschiedene in Fix u.a. (2001) und Drescher (2002) enthaltene Beiträge.

von Texten wird aufgefaßt als eine Abfolge aufeinander bezogener sprachlicher Handlungen. Ihre Auswahl und ihre Kombination sind zu einem großen Teil rekonstruierbar als Antwort auf antizipierte Rezipientenreaktionen; sie fungieren z.T. als Maßnahmen der prophylaktischen Bearbeitung von Vorbehalten oder Widerständen, die dem Erfolg einer Äußerung, d.h. der Realisierung der mit ihr verbundenen Ziele, entgegenstehen können (Zimmermann 1984, Franke 1987). Es kommt nun entscheidend darauf an, daß die Analysekatoren nicht allein als universelle Konzepte, als Modellierung von Textualität generell gelten, sondern sich ebenso an konkreter sozialer Wirklichkeit mit spezifischen Produktions- und Rezeptionsbedingungen bewähren. Hier besteht offensichtlich noch Bedarf an Präzisierung und empirischer Validierung.

In den folgenden Abschnitten soll nun untersucht werden, mit welchen Schwierigkeiten bei interlingualen Textvergleichen zu rechnen ist und welche Schritte zur Ermittlung kultur- oder gruppenspezifischer Merkmale grundsätzlich in Betracht kommen. Die vorliegenden Ausführungen verstehen sich als Beitrag zur aktuellen Methodendiskussion und sollen anhand einer Beispielanalyse konkrete Lösungswege aufzeigen.

## 2. Text(sorten)vergleiche: Möglichkeiten und Grenzen

Eine zentrale Fragestellung der vergleichenden Textlinguistik lautet, allgemein formuliert: Wie werden bestimmte kommunikative Aufgaben in verschiedenen Sprach- oder Kulturgemeinschaften ausgeführt? Welche Handlungen bzw. welche Handlungsabfolgen oder -strukturen sind jeweils typisch, welche Formulierungsweisen überwiegen? Unterschiede können dabei folgende Ebenen betreffen:

- die Sequenzierung von Handlungen,
- die Auswahl von Handlungen,
- den sprachlichen Ausdruck von Handlungen.

Bevor diese Aspekte näher bearbeitet werden, ist zunächst zu klären, auf welcher Basis entsprechende Kontrastierungen überhaupt erfolgen sollen. Es besteht ein weitreichender Konsens dahingehend, daß als angemessene Größe für den interlingualen Vergleich die Kategorie *Textsorte* anzusehen ist.<sup>2</sup> Nach einem verbreiteten Begriffsverständnis sind Textsorten „konventionell geltende Muster für komplexe sprachliche Handlungen und lassen sich als jeweils typische Verbindungen von kontextuellen (situativen), kommunikativ-funktionalen und strukturellen (grammatischen und thematischen) Merkmalen beschreiben“

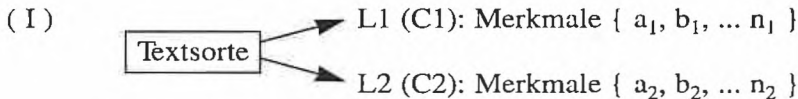
<sup>2</sup> Stellvertretend seien genannt: Spillner (1981), Krause (1998), Eckkammer (2002), Henk (2003).

(Brinker 1997: 132). Aufgrund ihrer historischen Herausbildung stehen sie den Sprachteilnehmern als kognitiv gespeicherte Muster zur Verfügung und können je nach kommunikativem Bedarf aktiviert werden.

Textsorten sind von verschiedenen Seiten her bestimmbar (vgl. Stein 2004: 182ff.): Zunächst einmal kann man sie auffassen als Bündel spezifischer Merkmale, die eine Zuordnung zu Gruppen oder Mengen von Texten motivieren; kompetente Sprecher / Schreiber erkennen, welche Textsorte vorliegt. Gleichzeitig stellen sie mehr oder weniger eingespielte Komplexe von Aktivitäten, musterhafte Operationsabfolgen zur Lösung bestimmter kommunikativer Aufgaben dar. Solche Handlungsmuster dürften kognitiv als prototypische Schemata bei den Sprachteilnehmern verankert und als orientierende Einheiten in der Kommunikation verfügbar sein. Des weiteren lassen sich Textsorten charakterisieren bezüglich ihrer situativen Einbettung in Interaktionszusammenhänge, ihrer thematischen Komponenten sowie im Hinblick auf ihre jeweilige intentionale Ausrichtung. Gerade diese semantisch-pragmatischen Faktoren sind es, die sich für die Gewinnung einer Vergleichsbasis anbieten:

Bevor ein wissenschaftlicher Vergleich begonnen werden kann, muss das ‚tertium comparationis‘ festgelegt werden. Es kann bei einem synchronen linguistischen Vergleich nur im einzelsprachenunabhängigen semantischen Bereich oder in der Kommunikationsintention liegen. (Spillner 2002: 106)

Von hier aus besteht nun die Möglichkeit, weiter nach Realisierungsformen in den betreffenden Kommunikationsgemeinschaften zu fragen:



Die Textsorte fungiert hier als Konstante, die Gesamtheit der untersuchten Parameter bei den herangezogenen Texten (der Sprachen L1, L2 mit der kulturellen Zugehörigkeit C1, C2) als Variable. Im Idealfall ergeben sich für alle Merkmale charakteristische Divergenzen der Art  $a_1 \leftrightarrow a_2$ ,  $b_1 \leftrightarrow b_2$  ... Im übrigen braucht sich der Vergleich nicht nur auf Beispiele aus zwei Sprachen zu beschränken; multilaterale Kontrastierungen sind zwar aufwendiger und schwieriger, die Ergebnisse aber meist umso aufschlußreicher.<sup>3</sup>

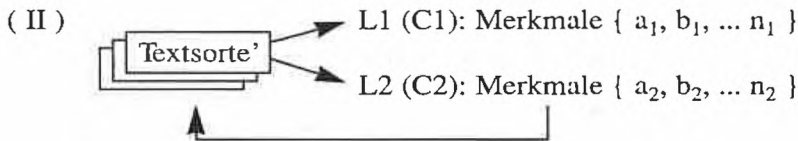
Die Wahl der Textsorte als *tertium comparationis* setzt ihre interlinguale Äquivalenz voraus. Daß eine solche Gleichsetzbarkeit längst nicht immer gegeben

<sup>3</sup> Vgl. z.B. Drewnowska-Vargáné (2001/02), Held (2002), Lenk (2002: 163ff.).

sein muß, ist offenkundig. Ein anschauliches Beispiel liefert bereits Spillner (1981) mit seiner Analyse zur Textsorte ‚Hochzeitsanzeige‘. Es zeigt sich, daß eine von deutschen Konventionen abgeleitete pragmatische Bestimmung wie „Die Eheschließenden geben der Öffentlichkeit ihre Vermählung bekannt“ nicht ohne weiteres übertragen bzw. verallgemeinert werden kann. Sie kontrastiert z.B. mit einer im Französischen bestehenden Konvention, wonach nicht die Eheschließenden selbst, sondern deren Eltern und eventuell auch die Großeltern das Ereignis bekanntgeben. Es ist somit problematisch, vor dem Textvergleich die oben genannte Bestimmung als einzelsprachenunabhängige Situationsdefinition zugrunde zu legen. Es bedarf hier vielmehr einer Anpassung, die den gegebenen Unterschied mitberücksichtigt, und selbst diese Anpassung hätte wiederum nur vorläufigen Charakter:

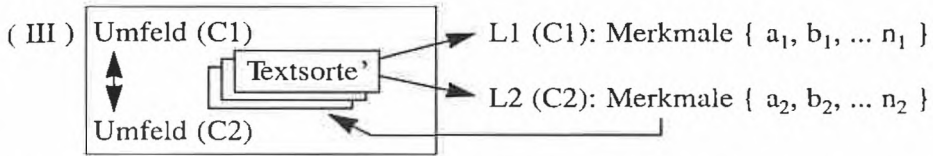
Die als *tertium comparationis* fungierende modifizierte Definition gilt auch nur so lange, bis sie durch den Befund aus einer weiteren Sprache möglicherweise weiter verallgemeinert werden muß, in der divergierende, soziokulturell motivierte Konventionen für die Textsorte ‚Hochzeitsanzeige‘ existieren. (Spillner 1981: 245)

Das Schema (I) ist also insofern zu erweitern, als die vorab gegebene Textsortenbestimmung in Abhängigkeit von dem zu analysierenden Textmaterial der Zielsprache zu überprüfen und entsprechend abzuändern ist (s. im folgenden Schema den horizontalen Pfeil); das ausgangssprachliche Textsortenkonzept kommt dabei als Vergleichsbasis nur noch eingeschränkt in Betracht:



Das Vorliegen vollständiger Äquivalenz stellt in der Tat nur einen Sonderfall dar, partielle Äquivalenzbeziehungen sind dagegen die Regel.<sup>4</sup> Zu berücksichtigen ist hier ebenso der gesellschaftliche Interaktionszusammenhang, in dem eine Textsorte steht: Welche Funktion hat sie in der jeweiligen Kommunikationsgemeinschaft? In welchen Handlungsbereichen kommt sie vor, welche Relevanz, welche Glaubwürdigkeit wird entsprechenden Texten zugeschrieben? Auch hier gilt, daß diesbezügliche Differenzen oft erst durch den Vergleich mit zielsprachlichen Texten und durch ergänzende Umfeldanalysen in den Blick kommen. Das Schema (II) kann damit wie folgt modifiziert werden:

<sup>4</sup> Ausführlicher hierzu Krause (1998: 41ff.); vgl. auch Adamzik (2001: 37ff.).



Bei interlingualen Vergleichen erweisen sich, und zwar je nach Textsorte, nicht alle Beschreibungsebenen als ergiebig. Welche Gesichtspunkte letztlich heranzuziehen sind, ist eine Frage empirischer Auswertung und nicht apriorischer Festlegung. Unabhängig davon gibt es eine Reihe von Textsorten, die entweder infolge von Internationalisierungstendenzen oder aufgrund analoger Kommunikationssituationen auf den ersten Blick nur eine geringe kulturspezifische Prägung besitzen.

Anhand deutscher und französischer Stellenanzeigen demonstriert beispielsweise Henk (2003), daß in vielerlei Hinsicht große Übereinstimmungen bestehen. Dies gilt besonders für den Bereich der Makrostruktur. Geht man aus von den Komponenten ‚Titel/Slogan‘, ‚Vorstellung des Unternehmens‘, ‚Suchmitteilung‘, ‚Beschreibung der gesuchten Person‘, ‚Beschreibung der angebotenen Stelle‘, ‚Angebote seitens des Unternehmens‘, ‚Aufforderung zur Kontaktaufnahme‘, so zeigen sich eindeutige Konvergenzen: Bezüglich der Art, der Anzahl und auch der Reihenfolge der konstitutiven Handlungsmuster sind durchgängige Unterschiede nicht feststellbar. Erst auf der Ebene der Mikrostruktur werden einige Differenzen sichtbar, und zwar die Formulierungsweise und die propositionalen Gehalte betreffend, zum Beispiel bei den geforderten Qualifikationen und Eigenschaften; deutsche Anzeigen enthalten hier generell mehr persuasive Mittel, die verstärkt dem Lektüeranreiz und auch der Werbung für das eigene Unternehmen dienen (Henk 2003: 74ff.).

Spätestens hier stellt sich aus methodischer Sicht die Frage, inwieweit solche Aussagen bereits auf kulturspezifische Vertextungskonventionen verweisen oder ob ihr Geltungsbereich doch eher begrenzt ist? Ebenso bliebe zu klären, wie man bei entsprechenden Kontrastierungen vorgehen soll und wie die Datenbasis beschaffen sein muß, um zu validen Ergebnissen zu gelangen.

### 3. Paralleltextanalyse

Ein in der kontrastiven Text(sorten)linguistik oft bemühtes Verfahren stellt die Paralleltextanalyse dar. Im Unterschied zu Übersetzungstexten, die in direkter Beziehung zu ihren Ausgangstexten stehen und die von daher nicht als autonome Zeugnisse zweier Kommunikationsgemeinschaften in Betracht kommen, sind Paralleltexte unabhängig voneinander in ihren jeweiligen Sprachen entstanden; sie gehen vor allem auf analoge pragmatische Bedingungen (Intentionalität,

Sprechsituation) zurück und gehören einer gleichen Textsorte an. Diese funktionale Äquivalenz macht gerade, wie oben bereits ausgeführt, die Basis für den Vergleich aus – trotz relativierender Einflüsse des jeweiligen kulturellen Umfelds (vgl. (III)).<sup>5</sup>

Hat man es mit stark konventionalisierten Textsorten zu tun (z.B. Hochzeits- und Todesanzeigen, Wetterberichten), genügt in der Regel ein weiterer Paralleltext-Begriff; die dabei heranzuziehenden Textexemplare ergeben ein ausreichend homogenes Korpus, weitere thematische Spezifizierungen erscheinen, wie die einschlägigen Untersuchungen bestätigen, insofern entbehrlich. In anderen Kommunikationsbereichen, wie etwa im Falle von Medientexten, ist die Situation jedoch eine andere; zusätzliche Differenzierungen sind notwendig, da sonst aufgrund intentionaler und thematischer Verschiedenartigkeit sehr heterogene Textkorpora entstünden. Für Pressebeiträge bieten sich beispielsweise Präzisierungen nach folgenden Kriterien an (vgl. Lüger/Schäfer 2005: 17ff.):

- Textsorte: z.B. Kommentar / Nachricht / Bericht / Reportage
- Kommentare eines bestimmten Presstyps (z.B. einer überregionalen Zeitung),
- zu einem bestimmten Sachverhaltstyp (z.B. einem außenpolitischen Thema) oder zu einem konkreten Ereignis (z.B. einem Regierungswechsel),
- während eines bestimmten Zeitraums (z.B. eines Monats).

Je enger der Paralleltext-Begriff gefaßt ist, desto homogener wird die Vergleichsbasis, desto eher kann man sagen, daß eventuelle Unterschiede zwischen Beiträgen aus L1 und L2 auf sprach- oder kulturspezifische Bedingungen zurückführbar sind und nicht nur auf andere textexterne Faktoren.

#### 4. Kommentierungsverfahren im Vergleich

Zur Veranschaulichung des methodischen Vorgehens und der Korpus-Erstellung seien im folgenden anhand konkreter Presse-Beispiele weitere Konsequenzen eines engeren Paralleltext-Begriffs erläutert.

Presstexte zeichnen sich bekanntlich durch eine Reihe von übereinzelsprachlichen Merkmalen aus, und es erscheint wenig aussichtsreich, Vergleiche nur auf der allgemeinen Textsortenebene durchzuführen. Für die exemplarische Analyse empfehlen sich daher Einschränkungen des Untersuchungsfelds im zuvor skizzierten Sinn: herangezogen werden also Kommentartexte, die ein bestimmtes

<sup>5</sup> Entscheidende Anregungen gehen hier auf Hartmann (1980) und besonders Spillner (1981) zurück; vgl. ebenfalls die Diskussion bei Krause (1998: 33f.) und Adamzik (2001: 13ff.).

politisches Ereignis, die Folgen des Irak-Krieges von 2003 (und zwar speziell den Truppenabzug Spaniens im April 2004), betreffen und zwei regionalen deutschen und französischen Tageszeitungen entnommen sind (der RHEINPFALZ und den DERNIÈRES NOUVELLES D'ALSACE). Als Ergänzung (und zur Kontrolle) treten Beiträge aus überregionalen Zeitungen hinzu. Der Erhebungszeitraum konzentriert sich im wesentlichen auf die Woche vom 19.-24 April 2004, zum Vergleich werden von Fall zu Fall zusätzliche Belege mit einbezogen. Es handelt sich somit um ein sehr begrenztes Korpus, das allenfalls die Formulierung von Hypothesen erlaubt, nicht die Ableitung repräsentativer Aussagen.

Folgt man den Anregungen vorliegender Arbeiten, kommen unterhalb der Text-Ebene verschiedene Untersuchungsaspekte in Betracht: der Toposgebrauch, der Einsatz bildhafter oder emotionalisierender Ausdrücke, die Verwendung von Mitteln der Nähe- und Distanzkommunikation, die Realisierung von Bewertungen, die Nutzung persuasiver oder abwägender, reflexionsorientierter Argumentationsformen u.a.m.<sup>6</sup>

Hier soll vor allem ein Gesichtspunkt näher betrachtet werden, das Vorkommen bestimmter Verfahren der Argumentation. Auf markante Unterschiede hat diesbezüglich insbesondere Daniela Pirazzini (2002) hingewiesen. Grundsätzlich sei zu differenzieren zwischen argumentativen Vorgehensweisen, die das Überzeugen eines Adressaten von der Gültigkeit einer Behauptung, von der Richtigkeit einer Auffassung zum Ziel haben, und solchen, die lediglich die Präsentation von Erklärungen, Deutungen, Hintergründen, Entscheidungshilfen beabsichtigen, ohne sich dabei auf eine Position festzulegen:

Persuasives Handeln ist daher nicht nur als Intention zu verstehen, eine bestimmte Perspektive als gültig zu etablieren, sondern auch als Versuch, den Rezipienten dazu zu bringen, über die Problematik der Sache logisch-rational nachzudenken. (Pirazzini 2002: 140f.)

Die beiden Argumentationsformen lassen sich zurückführen auf das in der Rhetorik tradierte Begriffspaar von *persuasio* und *dubitatio*. Für die kontrastive Betrachtung von Pressekommentaren sind die Begriffe insofern von Interesse, als sich daran anknüpfend durchaus unterschiedliche Formulierungspräferenzen festmachen lassen. So kommt etwa Pirazzini (2002: 142f.) zu dem Ergebnis, daß in spanischen und italienischen Texten eher das *Dubitatio*-Prinzip vorherrsche, auf klare Stellungnahmen zum strittigen Sachverhalt oft verzichtet werde und dem Leser somit eine gewisse Wahlfreiheit zwischen verschiedenen Positionen

<sup>6</sup> Vgl. Drewnowska-Vargáné (2001/02, 2004), Lenk (1999), Pirazzini (2002), Schäfer (2003).

bleibe.<sup>7</sup> Dagegen sei für deutschsprachige Kommentare kennzeichnend, meist eine zielbetonte Persuasion anzustreben, klare Entscheidungen vorzugeben und in mehr oder weniger eindeutiger Weise auf eine Übernahme der vertretenen Positionen hinarbeiten. Es liegt nun nahe, die genannten Argumentationsformen als Analyse Kriterien ebenfalls an das Korpus über die Berichterstattung zum Irak-Krieg heranzutragen und zu untersuchen, mit welchen sprachlichen Verfahren sie umgesetzt werden. Zur Illustration zunächst zwei Beispiele:

- (1) Spanien war unter seiner gescheiterten konservativen Regierung zusammen mit Großbritannien der engste und wohl großmäuligste Alliierte in diesem fragwürdigen Militäreinsatz. Eine Mission der „Koalition der Willigen“, die nicht, wie versprochen, mehr Sicherheit geschaffen hat. Sondern die im Gegenteil mehr Hass und Gewalt im Nahen und Mittleren Osten gegen den Westen provozierte. Die Kanonendiplomatie der von den USA angeführten „Operation Befreiung“ muss im Irak als gescheitert angesehen werden. [...] Da half auch nichts mehr, dass Spaniens konservativer Ex-Regierungschef José Maria Aznar, der den umstrittenen Irak-Einsatz an der Seite der USA durchgepeitscht hatte, den Rückzug als „eine sehr schlechte Botschaft an die Terroristen“ kritisierte, die „ihr Ziel erreicht haben“. Denn Zapateros Entscheidung für den sofortigen Rückzug ist mutig und auch richtig. Nur wer Fehler zu erkennen und daraus zu lernen vermag, kann den langen und schwierigen Kampf gegen den islamischen Terrorismus gewinnen. (DIE RHEINPFALZ 20.4.2004)
- (2) L'Irak est un borbier et c'est pour cela que George Bush et Tony Blair se tournent vers l'ONU qu'ils dédaignent tant naguère. Le raisonnement est simple : si c'est par absence de l'ONU que la France et l'Allemagne ont refusé la guerre de 2003, le label onusien patiemment reconquis devrait obliger les opposants d'hier à prêter main forte à la reconstruction de l'Irak.

---

<sup>7</sup> In die gleiche Richtung gehen Beobachtungen, wie sie Herman / Jufer für französischsprachige Leitartikel referieren; als ein Grund für den weitgehenden Verzicht auf Persuasionsversuche wird die Ferne der Leserschaft zu den kommentierten Sachverhalten angegeben: „Le lecteur, trop loin des rouages politiques traités dans cet article central du journal, ne peut généralement pas agir pour faire évoluer les choses [...]“ (2000: 158)

La question vaudra aussi pour l'Espagne – et c'est là que le départ des militaires espagnols prend toute sa dimension psychologique. [...] (DERNIÈRES NOUVELLES D'ALSACE 20.4.2004)<sup>8</sup>

Die Textauszüge beleuchten durchaus typische Merkmale innerhalb der jeweiligen Berichterstattung. Das RHEINPFALZ-Beispiel läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig und zeichnet sich durch eine klar strukturierte, meist bipolare Verteilung von Positiv-/Negativwertungen aus: Die Entscheidung der neuen spanischen Regierung wird vorbehaltlos begrüßt, die amerikanische Kriegs- und Besatzungspolitik stößt dagegen auf massive Kritik. Diese Gegensätzlichkeit läßt sich vor allem an der Wahl vieler Bezeichnungen ablesen: „Entscheidung mutig und auch richtig“ vs. „fragwürdiger Militäreinsatz“, „nicht mehr Sicherheit geschaffen“, „mehr Hass und Gewalt provoziert“, „Operation Befreiung“, „gescheitert“. Dabei geht es in diesem Zusammenhang nicht primär darum, für welche Seite Partei ergriffen wird, sondern mit welchen Mitteln und mit welchen Intensitätsgraden die Stellungnahmen zum Ausdruck kommen. Symptomatisch sind außerdem offene Schuldzuweisungen und die persönliche Zuspitzung von Kritik („der wohl großmäuligste Alliierte“, „den Einsatz durchgepeitscht“), Ironisierungen zeugen nicht zuletzt auch vom emotionalen Engagement eines Kommentators (vgl. das in Anführungsstriche gesetzte „Operation Befreiung“ in (1)). Die Befunde sind keineswegs Einzelfälle und nicht nur charakteristisch für eine bestimmte Tageszeitung, sie stehen vielmehr im Einklang mit einer verbreiteten Tendenz. Zur Ergänzung sei noch ein weiteres Beispiel aus einer überregionalen Tageszeitung wiedergegeben:

- (3) Beides, die Lern- und Koalitionsfähigkeit, scheint derzeit rapide zu schwinden. Seit Wochen hört man von Bush angesichts der Eskalation der Gewalt im Irak nichts als Durchhalteparolen. Spanien und Honduras ziehen sich nun aus dem Irak zurück, andere werden vielleicht folgen. Im Weißen Haus scheint das niemanden zu irritieren – so wenig wie der Umstand, dass die US-Besatzer den Kreislauf der Gewalt im Irak in Schwung halten, indem sie Moscheen bombardieren. Die aggressiven Unilateralisten in der US-Regierung haben diese ausweglose Lage selbst herbeigeführt. [...]

<sup>8</sup> [Übersetzung:] Der Irak ist ein Sumpf, und deshalb wenden sich George Bush und Tony Blair wieder der UNO zu, die sie vor kurzem noch so mißachtet hatten. Das Kalkül ist einfach: Wenn Frankreich und Deutschland sich 2003 nicht am Krieg beteiligt haben, weil die UNO nicht beteiligt war, dann dürfte jetzt das mit Geduld zurückeroberte UN-Gütesiegel die Gegner von gestern dazu animieren, sich engagiert am Wiederaufbau des Irak zu beteiligen. Das trifft auch auf Spanien zu – und genau darin liegt die psychologische Bedeutung des Rückzugs der spanischen Soldaten.

[...] Die US-Politik scheint derzeit dem Bild ähnlich zu werden, das ihre Gegner schon immer von ihr hatten.

(DIE TAGSZEITUNG 21.4.2004)

Die Art der Bewertung und der Gewißheitsgrad ihrer Formulierung mögen variieren (vgl. in (3) z.B. die Relativierung durch *vielleicht* oder das Kopulaverb *scheinen*), die polarisierende Ausrichtung und die starke Personalisierung in der Argumentation bleiben jedoch als gleichbleibendes Merkmal erhalten. Weitere bestätigende Belege aus anderen Zeitungen ließen sich hier problemlos anschließen. Im Unterschied dazu wirken die Kommentierungen in französischen Presseorganen trotz vergleichbarer politischer Position zurückhaltender. Insbesondere ist direkte, personenbezogene Kritik weniger häufig oder vielfach nur in abgeschwächter Form anzutreffen. In (2), einem kurzen Ausschnitt aus einem zweispaltigen Leitartikel, fällt sogleich auf, daß der Verfasser fast vollständig auf Stellungnahmen verzichtet, für die er selbst verantwortlich zeichnen müßte. Das heißt nicht, sich jeder Sachverhaltsbewertung zu enthalten – nur erfolgt die Versprachlichung fast ausschließlich in unpersönlicher oder deagentivierter Form. Und werden Politiker als Handlungsträger zum Gegenstand der Betrachtung, dann stehen sie – im Vergleich zu den deutschen Paralleltexten – seltener im Fokus direkter und pointiert formulierter Kritik. Gerade bei negativen Prädikaten fehlt vielfach die persönliche Zuschreibung, es herrschen entpersonalisierte Ausdrucksformen vor:

- l'Irak est un bourbier (der Irak ist ein Sumpf)
- le raisonnement est simple (das Kalkül ist einfach)
- le label onusien ... devrait obliger les opposants (das UN-Gütesiegel dürfte die Gegner dazu bringen...)
- la question vaudra aussi pour l'Espagne (die Frage betrifft auch Spanien).

Handlungen, die eigentlich der Urheberschaft politisch Verantwortlicher unterliegen, werden präsentiert als allgemeine, personenunabhängige Vorgänge; in den zwei letztgenannten Fällen liegen sogar Subjektschübe in dem Sinne vor, daß *label onusien* und *question* jeweils an die Stelle eines belebten Agens treten (vgl. von Polenz 1985: 186ff.). Der gesamte Text ist durchzogen von vergleichbaren Ausdrücken, die tendenziell den Eindruck einer entsubjektivierten, um Sachlichkeit und Distanz bemühten Darstellungsweise unterstreichen – auch dies ein Merkmal, das über das erfaßte Textmaterial hinaus Gültigkeit besitzt:

#### (4) Un triple revers pour la coalition

En annonçant le retrait de ses troupes d'Irak, l'Espagne a aussi retiré le tapis sous les pieds des autres pays engagés aux côtés des forces américaines. Consternés, les gouvernements membres de la coalition s'accrochaient hier à leurs positions. [...]

Beaucoup de gouvernements de la coalition placent leur salut dans un

engagement accru de l'ONU, qui pourrait donner une couverture politique à leur déploiement. « *Si les Nations unies venaient au premier plan, cela faciliterait la tâche du Japon* », a observé hier le général Yoshimitsu Tsumagari, chef de l'armée de l'air japonaise. En attendant, les Américains doivent de plus en plus ne compter que sur eux-mêmes en Irak.

(LE FIGARO 20.4.2004)<sup>9</sup>

Belege wie (2) und (4) verdeutlichen exemplarisch, daß das Erklären von Sachverhalten, das Aufzeigen von Hintergründen, Zusammenhängen, Handlungsmotiven und Wirkungen einen hohen Stellenwert besitzen. Hiervon zeugen u.a. auch bestimmte Ausdrücke wie *indiquer* ‚andeuten, anzeigen‘, *donner l'impression que* ‚den Eindruck erwecken, daß‘, *signe qu'il y a* ‚ein Zeichen dafür, daß es... gibt‘, *c'est pour cela que* ‚aus diesem Grunde...‘ u.a.m. Vom Textautor vorgenommene Bewertungen und Einordnungen treten des öfteren hinter referierte Meinungskundgaben zurück, personenspezifische, „konturenscharfe“ Negativbewertungen sind deutlich seltener anzutreffen als in korrespondierenden deutschen Kommentarbeiträgen. Wo immer es geht – dieser Eindruck stellt sich ein – werden Stellungnahmen des Textautors in beschreibende, faktendarstellende Aussagen gekleidet:

(5) Unilatéralisme américain...

[...] Rien d'étonnant, si les Etats-Unis, déjà englués en Irak, perdent toute crédibilité auprès des pays arabes. Rien d'étonnant, non plus, si l'idée d'une « croisade » contre les musulmans fait son chemin du Maghreb au Golfe et nourrit le fanatisme intégriste, à la grande joie d'al Qaida et de tous les Ben Laden présents ou à venir.

<sup>9</sup> [Übersetzung:] Dreifacher Rückschlag für die Koalition

Mit der Nachricht, seine Truppen aus dem Irak zurückzuziehen, hat Spanien auch den anderen Ländern, die an der Seite der amerikanischen Streitkräfte im Einsatz sind, den Boden unter den Füßen weggezogen. Die Regierungen der Koalitionsmitglieder reagierten konsterniert, hielten aber an ihrer Position fest. [...]

Viele Regierungen der Koalition sehen ihr Heil in einer verstärkten Beteiligung der UNO, die ihrem Einsatz eine politische Legitimation geben könnte. „Wenn die Vereinten Nationen mehr in den Vordergrund rückten, wäre es für Japan einfacher“, stellte gestern General Yoshimitsu Tsumagari, der Oberbefehlshaber der japanischen Luftwaffe, fest. Künftig werden sich die Amerikaner noch mehr auf sich allein verlassen müssen.

Ce danger n'est, selon toute apparence, pas perçu outre-Atlantique – par John F Kerry non plus – où domine une vision très manichéenne, plaçant les « bons » d'un côté, et les « méchants » de l'autre. [...]  
(DERNIÈRES NOUVELLES D'ALSACE 19.4.2004)<sup>10</sup>

Zweifellos handelt es sich in (5) um eine kritische, alles andere als neutrale Einschätzung zur Nahost-Politik der USA. Die evaluierende Einordnung erfolgt jedoch mit metasprachlicher Distanz, die mit dem zweifachen *rien d'étonnant* eingeleiteten Aussagen beziehen sich auf Sachverhalte, deren Faktizität in den Formulierungen als gegeben vorausgesetzt wird; der Verlust an Glaubwürdigkeit, der Kreuzzugs-Vorwurf, die Stärkung des Fundamentalismus, die amerikanischen Wahrnehmungsdefizite – all das stellt sich dem Leser, obgleich aus einer bestimmten Beurteilungsperspektive resultierend, hier als etwas Unbestreitbares und Feststehendes dar.

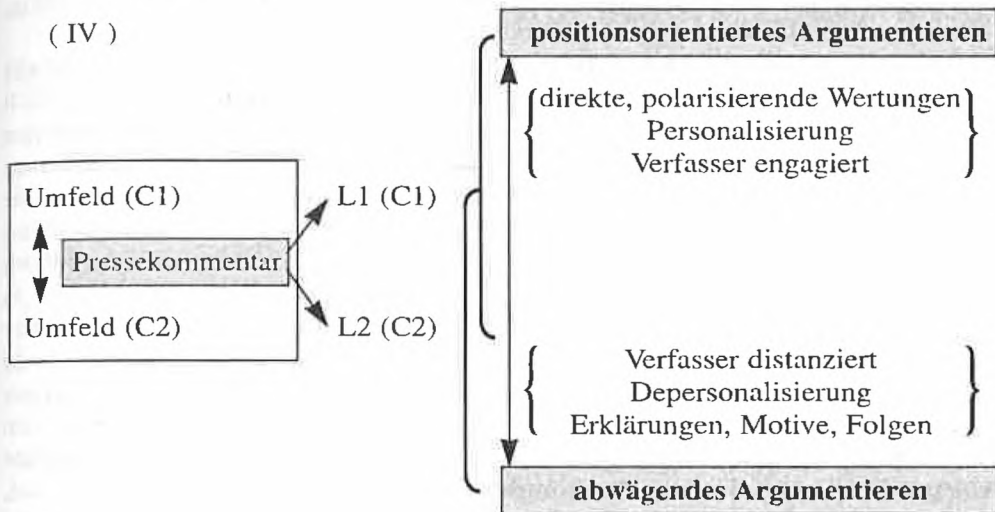
Ohne die einzelnen Beobachtungen überbewerten zu wollen, deuten sich doch gewisse, zumindest graduelle Unterschiede an. Die deutschen Texte des Korpus sind eher geprägt von Tendenzen der Polarisierung, der Personalisierung und der klaren Meinungsfestlegung; insofern spielen auch Argumentationsformen eine größere Rolle, die zur Durchsetzung der favorisierten Positionen beitragen sollen. In den französischen Texten kommt die Art der Kommentierung den abwägenden Verfahren der *Dubitatio* sehr nahe; reine Oppositionsformate werden seltener bemüht, die Übernahme einer vom Autor vertretenen Perspektive steht insgesamt weniger im Vordergrund. Ob als Erklärung die bei Herman/Jufer (2000; vgl. Fußnote 7) vorgetragene Annahme ausreicht, die behandelten Sachverhalte lägen außerhalb der Einflußsphäre der Leser, so daß persuasive Ziele von vornherein aussichtslos seien, muß bezweifelt werden, denn sie würde gerade nicht die Existenz kulturspezifischer Unterschiede plausibel machen. Möglicherweise spielen hier Divergenzen bezüglich der massenmedialen Politikvermittlung eine wichtigere Rolle: Auf der einen Seite erfährt die Distanz des Verfassers zum Geschehen, zur Schreibsituation und damit auch zur eigenen Position eine große

<sup>10</sup> [Übersetzung:] Amerikanischer Unilateralismus...

Es erstaunt nicht, wenn die Vereinigten Staaten, die bereits im Irak verstrickt sind, jede Glaubwürdigkeit bei den arabischen Staaten verlieren. Es erstaunt ebensowenig, wenn die Vorstellung von einem Kreuzzug gegen die Musulmanen vom Maghreb bis zum Golf die Runde macht und den Fanatismus der Fundamentalisten anheizt, dies zur großen Freude von Al Qaida und allen lebenden und kommenden Ben Ladens.

Diese Gefahr wird, allem Anschein nach, jenseits des Atlantik überhaupt nicht wahrgenommen – auch von John F Kerry nicht; dort hat man eine sehr dualistische Schweise und unterscheidet klar zwischen den „Guten“ und den „Bösen“.

Wertschätzung; damit einher geht dann ebenfalls ein gewisser Verzicht auf persönliches, explizit geäußertes Engagement in der Argumentation. Auf der anderen Seite gilt das Eintreten für klar formulierte Thesen, die pointierende Zuspitzung bei der Austragung gegensätzlicher Meinungen, oft verbunden mit zusätzlichen emotionalisierenden Wertungen, offenbar eher als normal und daher als in der Medienkommunikation geradezu erwartbar. Man könnte noch einen Schritt weiter gehen und im Anschluß an die Höflichkeitsforschung fragen, ob die Tabuisierung gesichtsbedrohender Akte gesellschaftlich nicht so unterschiedlich etabliert sein kann, daß gerade öffentlich ausgetragene Angriffe auf die persönliche Sphäre entweder als Bruch elementarer Konventionen gewertet werden oder aber als zusätzliche Lektüeranreize fungieren, die Attraktivitätssteigernd, damit absatzfördernd wirken und folglich bei der Textgestaltung auch anzustreben wären.<sup>11</sup> Zwischen diesen Polen dürften dann an unterschiedlichen Stellen deutsche und französische Pressekommentare zu situieren sein. Das Schema (IV) versucht, diesen Kontrast, einschließlich der Überschneidungsbereiche, wiederzugeben:



Die Beispielanalyse hat speziell Kontraste in den Vordergrund gerückt. Zur Textrealität gehören natürlich ebenso Zwischenstufen und Übergänge. Sie ergeben sich vor allem aus unterschiedlichen Merkmalsverteilungen und dem Umstand,

<sup>11</sup> Dies mag gelegentlich im Widerspruch zum eigenen Berufs- und Rollenverständnis von Journalisten stehen (vgl. Preisinger 2004: 27).

daß es zwar Trends und Präferenzen gibt, nicht aber kulturell homogene Textbildungsmuster. So sind kulturspezifische **Divergenzen** immer auch in Verbindung zu sehen mit medien-, autoren- oder sachverhaltsabhängigen Variationen; von daher ist die Möglichkeit klarer Grenzziehungen und eindeutiger Zuordnungen eher die Ausnahme als die Regel.

## 5. Ausblick

Die Ausführungen im vorangehenden Abschnitt basieren auf einem enggefaßten Paralleltext-Begriff. Dadurch kommen vor allem sprachliche Verfahren unterhalb der Makrostruktur von Texten in den Blick: Mit der Kontrastierung deutscher und französischer Pressekommentare lassen sich insbesondere positionsorientierte und abwägende Argumentationsformen erfassen und im Hinblick auf ihre spezifische Verteilung charakterisieren. Diese mittlere Beschreibungsebene scheint in der Tat geeignet, auch die sprachlichen Realisierungsformen einzubeziehen (vgl. etwa den Ausdruck von **Bewertungen**, **Mittel der Intensivierung / Abschwächung**, die **Signalisierung von Subjektivität oder Allgemeingültigkeit**).

Allerdings stellen die hier referierten Beobachtungen nur einen ersten Schritt auf dem Weg zu einem interlingualen und interkulturellen Textsortenvergleich dar. Zunächst einmal wäre das Datenkorpus zu erweitern. Bei der vorgenommenen zeitlichen und inhaltlichen Eingrenzung läge es nahe, a) den Erhebungszeitraum auszuweiten, b) andere Themenbereiche zu berücksichtigen und c) zusätzliche regionale und überregionale Presseorgane hinzuzuziehen. Schließlich müßten weitere Analyseparameter zugrundegelegt und die Resultate der jeweiligen Auswertungen (unter Anwendung quantitativer Verfahren) zueinander in Beziehung gesetzt werden. Die Betrachtung persuasiver und reflexionsorientierter Argumentationsformen deckt zwar eines der zentralen Problemfelder ab, nicht minder aufschlußreich wäre es jedoch, alternative Wege zu beschreiten, sodann eine Verbindung zu vergleichbaren Ansätzen innerhalb der „kontrastiven Textologie“ herzustellen und das Spektrum möglicher Untersuchungsaspekte entsprechend auszudehnen. An Vorarbeiten, die auch empirisch fundiert sind, fehlt es inzwischen nicht mehr. Parallelen, Ergänzungen sowie ein Transfer methodischer Vorschläge bieten sich an.

## Literatur

- Adamzik, Kirsten (2001): Grundfragen einer kontrastiven Textologie. In: Adamzik u.a., 13-48.
- Adamzik, Kirsten/ Gaberell, Roger /Kolde, Gottfried (2001): Kontrastive Textologie. Untersuchungen zur deutschen und französischen Sprach- und Literaturwissenschaft. Tübingen: Stauffenburg (Textsorten 2).
- Brinker, Klaus (1997): Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden. Berlin: Schmidt.
- Drescher, Martina (Hg.) (2002): Textsorten im romanischen Sprachvergleich. Tübingen: Stauffenburg (Textsorten 4).
- Drewnowska-Vargáné, Ewa (2001/02): Argumentative Strukturen und Strategien in Presseinterviews. Beiträge deutsch-, polnisch- und ungarischsprachiger Interviewer im Vergleich. In: Beiträge zur Fremdsprachenvermittlung 39, 25-46; 40, 19-45.
- Drewnowska-Vargáné, Ewa (2004): Zur Funktion der Metaphern als ‚suspendierte Verweisungen‘ in der Textsorte Zeitungskommentar. In: Studia Germanica 8, 5-22.
- Eckkrammer, Eva Martha (2002): Textsorten im interlingualen und -medialen Vergleich: Ausschnitte und Ausblicke. In: Drescher, 15-39.
- Eckkrammer, Eva Martha/ Hödl, Nicola /Pöckl, Wolfgang (1999): Kontrastive Textologie. Wien: Edition Praesens.
- Fix, Ulla/ Habscheid, Stephan/ Klein, Josef (Hg.) (2001). Zur Kulturspezik von Textsorten. Tübingen: Stauffenburg (Textsorten 3).
- Franke, Wilhelm (1987): Texttypen – Textsorten – Textexemplare. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 15, 263-281.
- Hartmann, Reinhard R.K. (1980): Contrastive Textology. Comparative Discourse Analysis in Applied Linguistics. Heidelberg: Groos.
- Held, Gudrun (2002): Richtig kritisieren – eine Frage des höflichen Stils? In: Lüger, H.-H. (Hg.): Höflichkeitsstile. Frankfurt a. M.: Peter Lang, 113-127.
- Henk, Katrin (2003): „PME fiable, nos objectifs sont ambitieux et nous recherchons...“ Französische und deutsche Stellenanzeigen im Vergleich. In: Beiträge zur Fremdsprachenvermittlung 41, 55-89.
- Herman, Thierry/ Jufer, Nicole (2000): L'éditorial, „vitrine idéologique du journal“? In: SEMEN. Revue de sémio-linguistique des textes et discours 13, 135-162.
- Krause, Wolf-Dieter (1998): Zur Theorie des interlingualen Vergleichs von Texten. In: Fremdsprachen und Hochschule 52, 31-47.
- Lenk, Hartmut E.H. (1999): Der Explizitätsgrad von Bewertungen in der Textsorte ‚Kommentar‘. In: Beiträge zur Fremdsprachenvermittlung 35, 76-115.
- Lenk, Hartmut E.H. (2002): Personennamen im Vergleich. Die Gebrauchsformen von Anthononymen in Deutschland, Österreich, der Schweiz und Finnland. Hildesheim: Olms.
- Lüger, Heinz-Helmut/ Schäfer, Patrick (2005): Presse(text)analyse und Text(sorten)vergleich. In: Hammer, F/ Lüger, H.-H. (Hg.): Entwicklungen und Innovationen in der Regionalpresse. Landau: Knecht (Landauer Schriften zur Kommunikations- und Kulturwissenschaft 7), 13-26.
- Mode, Donatien (1997): Textsorten im Kulturvergleich. In: Pohl, I. (Hg.): Methodologische Aspekte der Semantikforschung. Frankfurt a. M.: Peter Lang, 323-335.

- Pirazzini, Daniela (2002): Ist Persuasion das Ziel der Argumentation? Das abwägende Verfahren in romanischen Texten. In: Drescher, 137-152.
- von Polenz, Peter (1985): Deutsche Satzsemantik. Grundbegriffe des Zwischen-den-Zeilen-Lesens. Berlin: de Gruyter.
- Preisinger, Irene (2004): Das Berufsverständnis politischer Journalisten in Frankreich und Deutschland. In: Frenkel, C./ Lüger, H.-H./ Woltersdorff, S. (Hg.): Deutsche und französische Medien im Wandel. Landau: Knecht (Landauer Schriften zur Kommunikations- und Kulturwissenschaft 6), 23-29.
- Rist, Thomas (2002): Deutsche und französische Textsortenkonventionen in der Regionalpresse: Todesanzeigen in der RHEINPFALZ und in LES DERNIÈRES NOUVELLES D'ALSACE. In: Châtellier, H./ Mombert, M. (Hg.): La presse an Alsace au XX<sup>e</sup> siècle. Strasbourg: P.U.S., 335-361.
- Schäfer, Patrick (2003): Les procédés de la communication de proximité dans les DERNIÈRES NOUVELLES D'ALSACE, L'ALSACE et DIE RHEINPFALZ: Comparaisons linguistiques. In: Große, E. U./ Seibold, E. (Hg.): Presse française, presse allemande. Paris: L'Harmattan, 193-228.
- Spillner, Bernd (1981): Textsorten im Sprachvergleich. Ansätze zu einer Kontrastiven Textologie. In: Kühlwein, W./ Thome, G./ Wilss, W. (Hg.): Kontrastive Linguistik und Übersetzungswissenschaft. München: Fink, 239-250.
- Spillner, Bernd (2002): Die Textsorte *Restaurantkritik* im kontrastiven und interkulturellen Vergleich. In: Drescher, 101-119.
- Stein, Stephan (2004): Texte, Textsorten und Textvernetzung. In: Lüger, H.-H./ Rothenhäusler, R. (Hg.): Linguistik für die Fremdsprache Deutsch. Landau: VEP (Beiträge zur Fremdsprachenvermittlung, Sonderheft 7), 171-222.
- Zimmermann, Klaus (1984): Die Antizipation möglicher Rezipientenreaktionen als Prinzip der Kommunikation. In: Rosengren, I. (Hg.): Sprache und Pragmatik. Stockholm: Almqvist & Wiksell, 131-158.